

eine sorgfältige Wahl der Illustrationen zur Seite, und zwar nicht die üblicherweise in Fachbüchern abgebildeten.

Rosemarie Stratmann

THOMAS DEXEL, *Gebrauchsgerätypen*, Band II. Das Metallgerät Mitteleuropas vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert, Klinkhardt & Biermann, München 1981, DM 240,-

Seit Walter Dexels bahnbrechenden Arbeiten ist das Wissen über altes Hausgerät stark gewachsen. Thomas Dixel legt deshalb das Material, das sein Vater erschloß, erweitert und neu geordnet vor. Er entwirft eine Geschichte des Gebrauchsgeräts, die neben den Formen stärker einzelnen Typen nachgeht und Fragen nach Datierung und Herkunft deutlicher einbezieht.

Der hier besprochene zweite Teil umfaßt Geräte aus Bronze, Messing, Kupfer, Zinn und Gußeisen seit dem Spätmittelalter. Stücke aus anderen Werkstoffen – Keramik, Serpentin, Elfenbein – sind dann einbezogen, wenn ihre Formen Metallgerät nachahmten oder beeinflussten. Vom Kirchenggerät werden nur Weihwasserkessel und Leuchter behandelt. Andere Gegenstände wurden freilich kirchlich und profan benutzt: diese wichtige Erkenntnis bedürfte noch näherer Untersuchung.

Dixel will „wirkliches Gebrauchsgerät“ vorstellen und so „den Alltag der Vergangenheit rekonstruieren“. Er läßt deshalb das Silber und die Maßgefäße außer acht. Ich empfinde diesen Verzicht als Nachteil: im Barock folgen viele Zinn-, Kupfer- und Messingarbeiten bewußt Stilformen des Silbers; Krüge und Kannen sind Maßen aus Zinn und Messing eng verwandt. Die Grenze zwischen Gebrauchsgut und Stücken, die auch oder vorwiegend der Repräsentation dienten, ist überhaupt schwer zu ziehen. Die Frage nach der Bedeutung mancher gegossener Messingeräte, der frühen Zinngegenstände und der Serpentinarbeiten im Alltag sollte einmal anhand der Quellen beantwortet werden, gerade wenn die Gerätgeschichte aus der „politisch-wirtschaftlich-sozialen Situation“ der verschiedenen Perioden abgeleitet wird. Denn selbst das wohlhabende Bürgertum verwendete bis zum späten 17. Jahrhundert viel einfaches Holzgerät; die reichen Zinn- und Kupferbestände waren, wie Johann Christoph Wagenseil 1697 schrieb, „ad meram ostentationem compositae“ und wurden kaum an Festtagen benutzt. Nicht nur die Feststellung, daß „Gebrauchsformen“ mit zeitlichem Abstand bei Repräsentationsgerät wie den Rats- und Zunftkannen wieder aufleben, erscheint so in anderem Licht.

Dixel beklagt zu Recht die geringe Kenntnis des Geräts aus Gußeisen, getriebenem Messing und Kupfer; Serpentin wäre wohl anzuschließen. Gerade hier wird wichtiges Material vorgestellt. Süddeutschland, Frankreich und die Schweiz sind allerdings zu schlecht vertreten. Doch auch die Geschichte häufiger gegossener Messingeräte, der Mörser, Leuchter, Kannen und Lavabos, ist nicht geschrieben; manche Vorarbeiten genügen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht. Das Bemühen, an datierten Stücken und aus Bildquellen Grundlagen der Einordnung zu finden,

verdient hohe Anerkennung; Dixel liefert bei Geräten schwer belegbarer Herkunft (Lavabokessel, Dreibeinkannen) wichtige Beiträge.

Die Frage, wie lange manche Gerättypen hergestellt wurden, scheint mir etwas vernachlässigt. Die Suche nach möglichst spät belegten und dargestellten Stücken hätte überraschende Erkenntnis gebracht. Der Lavabokessel auf dem Mérode-Altar des Meisters von Flémalle (um 1428) ist neben „modernem“ Messingerät z. B. auf Gemälden des Samuel Hofmann (1592–1649) und des Floris van Schooten (um 1590 – nach 1655) abgebildet. Manche spätgotische Form ließe sich so in die Barockzeit verfolgen. Die „Cimarra“ (Abb. 424, um 1600) wurde noch um 1750 von Pariser Zinngießern hergestellt. Die Nürnberger Glockenleuchter des 17. Jahrhunderts (Abb. 680) kommen bis um 1820 vor. Auch das internationale Auftreten mancher Typen ist noch nicht hinreichend untersucht. So entstanden Mörser mit einem kantigen Henkel (Abb. 204, 205; deutsch) auch in Siebenbürgen; bei den norddeutschen Kugeltöpfen (Abb. 357) fühlt man sich an den französischen „porte-dîner“ erinnert, in dem die Bauern die Suppe auf die Felder trugen.

Beim Zinn, das durch formgeschichtliche Untersuchungen Haedekes, Schneiders und anderer hinlänglich bekannt ist, kann Dixel Typen und Varianten klar abgrenzen. Wo Geräte weniger gut erforscht sind, wird dies schwierig. Verwendung, Häufigkeit, Entstehungszeit, regionale Verbreitung etwa von Schüsselformen (Abb. 56–63) sind zu unterschiedlich, als daß Gemeinsames begründet und glaubhaft aufzuzeigen wäre. Ähnliches gilt für die Leuchter. Hier fehlt zunächst die Bestandsaufnahme des Materials, die Drescher für die norddeutschen Grapen beispielhaft vorgeführt hat. Man kann im Rahmen des Buchs so umfangreiche Untersuchungen nicht erwarten. Auch die Veröffentlichung wichtigster Bestände in Museen und Privatbesitz steht aus; Dixel rückt deshalb erfreulicherweise die Braunschweiger Formsammlung so in den Mittelpunkt.

Viele wichtige, teils schlecht erforschte Geräte fehlen. Ich nenne die Rechauds und Schüsselringe, das Wärmegerät und Tablett aus Messing und Kupfer, Wandbehälter, Salz- und Mehlfässer, Teemaschinen. Die Schüsseln, die zu den spätgotischen Kannen und Lavabokesseln gehörten, waren keine Beckenschlägerarbeiten (S. 28); einige gegossene, dünn abgedrehte Messingbecken, wie sie auf Tafelbildern dargestellt sind, sind erhalten. Auch turm- und kastenförmige Wassergefäße der Spätgotik ließen sich durch Originale belegen (S. 62; New York, The Cloisters u. a.).

Ich halte die Verallgemeinerung fest umrissener Begriffe für bedenklich. „Scheibenleuchter“ sind die kirchlichen Stücke der Abb. 657, 660, 661, keinesfalls aber die Hausleuchter von Tf. XV und die Altarleuchter von Abb. 642, 653, 662–664. Kennzeichnende Termini sind nötig, müssen allerdings behutsam entwickelt werden. Der Ausdruck „Dornleuchter“ ist irreführend; dem Beispiel fehlt der Aufsatz mit den Tüllen (Abb. 648). Begriffe wie „Tellerfuß-“ und „Balusterschaftleuchter“ werden von Dixel so weit gefaßt, daß sie ohne zusätzliche Beschreibung keine Vorstellung von den Formen vermitteln. Der „Barockschaftleuchter“ bezeichnet süddeutsche Altarleuchter mit ausgeprägten Renaissanceprofilen (Abb. 681, 682,

684), wie sie seit um 1520 belegt sind, und ebenso nichtmitteleuropäische Arbeiten des 19. Jahrhunderts für den Hausgebrauch (Abb. 688, 690). Man sollte die „Tellerfußleuchter“ mit höhenverstellbarer Kerzenhalterung, wie üblich, „Schiebeleuchter“ nennen.

Dexel verschweigt nicht, daß manche Aussage revisionsbedürftig sein wird. Eine Detailkritik kann und soll hier nicht versucht werden, zumal falsche Zeit- und Herkunftsangaben meist von anderen Autoren übernommen wurden. Doch einige Irrtümer sollten von den Benutzern des Buchs nicht festgeschrieben werden. Der Nürnberger Eimer (Abb. 154, „15. Jh.“) entstand nach 1600. Spanische Mörser mit senkrechten Rippen (Abb. 166, „16. Jh.“) wurden noch um 1800 hergestellt. Das Stück von Abb. 169 („norddeutsch, 17. Jh.“) ist spanisch, 19. Jahrhundert; die Mörser von Abb. 170 links und rechts („Niederlande oder norddeutsch“), 209 links („deutsch“) und 211 („Österreich[?]“) sind keinesfalls mitteleuropäisch. Hängetöpfe (Abb. 244, „Niederlande oder norddeutsch, 15. Jh., 16. Jh.“) waren weiter verbreitet; französische Beispiele tragen (selten) mitgegossene Signaturen und reichen bis ins frühe 19. Jahrhundert. Die einfachen Grapen von Abb. 271 („nordmitteleuropäisch, 17./18. Jh.“) und 282 („Südschweiz, 17./18. Jh.“) zeigen eine internationale Form, die in Italien, der Schweiz und Frankreich bis in unser Jahrhundert beibehalten wurde. Viele „Faisandières“ (Abb. 284, „Flandern/Nordfrankreich“) stammen aus der Gegend zwischen Bern und Lausanne; späte Beispiele aus Gußeisen sind etwas weiter verbreitet. Die Lavabokessel von Abb. 292 und 293 („deutsch, Ende 16./Anf. 17. Jh.“) wurden in Morteau, Besançon und Pontarlier seit um 1800 bis 1964 gegossen. Kleine Nürnberger Leuchter (Abb. 671, „16. Jh.“), die kirchlichen Formen folgen, sind durch Marken für das späte 17. und vor allem das 18. Jahrhundert belegt. Der Kragenleuchter von Abb. 674 links entstand nach einem niederländischen Vorbild (Abb. 672–674, „deutsch“) in Ostasien. Die Glockenleuchter von Abb. 678 („süddeutsch“) sind niederländisch, die von Abb. 680 links („Schweden, 1. Hälfte 17. Jh.“) stammen aus Nürnberg und entstanden nach 1700.

Während die Zinnliteratur über Haedeckes Bibliografie gut zugänglich ist, sind Veröffentlichungen über Messing und Kupfer schwerer erreichbar. Als Nachträge zum Literaturverzeichnis nenne ich die Kataloge der österreichischen Kriegsmetallsammlung, der Beleuchtungsgerätsammlung Benesch, der Sammlung Frederiks im Museum Boymans in Rotterdam, der Hanseschalen-Ausstellung in Nimwegen, die Arbeiten von Dube, Falke und Meyer über Mörser, von Lewis über Rechauds, Erixon's „Mässing“, Aufsätze über die konischen Krankannen, englische und französische Mörser und andere Themen in „Antiek“ und „Kulturen“. Wichtig sind auch Peltzers Studie über die Darstellung von Dinanderien auf niederländischen Tafelbildern und, zu Fragen der Bildquellenauswertung, der Katalog der Wiener Ausstellung „Alltag und Fest im Mittelalter“.

Dexels Buch faßt trotz der Schwächen das – eben sehr unvollkommene – Wissen über Metallgerät gut, in manchen Abschnitten vorzüglich zusammen. Mit dem reichen und wichtigen Bildmaterial stellt es eine Fülle formschöner Gegenstände

vor und bietet wichtige Informationen für Kunsthistoriker, Händler und Sammler, die sich mit Hausgerät beschäftigen. Gleichzeitig werden die Grenzen unserer Kenntnisse sehr deutlich. Man darf wünschen, daß die Arbeit so der Forschung neue Ansätze liefert und anregt, das zu Unrecht arg vernachlässigte alte Handwerksgut wissenschaftlich aufzuarbeiten.

Otto Baumgärtel

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Ars Bavarica, Bd. 25/26. Hrsg. v. Volker Liedke, München, Verlag Maria Weber 1982. 136 S. mit Abb.

Günther Binding: Köln — Aachen — Reichenau, Bemerkungen zum St. Galler Klosterplan von 817—819. — Volker Liedke: Die Sitzfigur eines hl. Emmeran in Kleinhelfendorf, ein bislang unbekanntes Hauptwerk des Münchner Bildschnitzers Erasmus Grasser. — Volker Liedke: Die Regensburger Stadtbaumeister der Spätgotik. — Johann Dörner: Martin und Michael Zürn in Burghausen (Nachlese zum Zürnjahr 1979). — Marijan Zadnikar: Eine Vedute von Bischofslack (Skofja Loka) in Freising. — Eva Wagner-Langenstein: Georg Asam und seine Tätigkeit für den Grafen Johann Georg Joseph von Königsfeld in Schloß Schönach. — Lothar Altmann: Die Kultkontinuität in der Asamkirche zu Weltenburg, ein Vergleich zwischen der jetzigen Kirche und ihrer Vorgängerin. — Helmut-Eberhard Paulus: Zur Ikonologie von Schloß Weißenstein zu Pommersfelden. — Peter Volk: Neues zu Ignaz Günther. — Dieter Klein: Das Gesamtkunstwerk im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Werkes von Martin Dülfer.

IDEA-Jahrbuch der Hamburger Kunsthalle, I/1982. Hrsg. v. Werner Hofmann und Martin Warnke. München, Prestel Verlag 1982. 217 S. mit Abb. im Text. DM 38,—. ISBN 3-7913-0621-9.

Erwin Panofsky: Sokrates in Hamburg oder Vom Schönen und Guten. — Reinhard Brandt: „Einer, zwei drei! Wo aber, lieber Timaios, blieb uns der vierte?“. — Norberto Gramaccini: Wie Jacopo Bellini Pisanello besiegte. — Martin Warnke: Praxisfelder der Kunsttheorie. — Peter-Klaus Schuster: Das Bild der Bilder — zur Wirkungsgeschichte von Dürers Melancholiekupferstich. — Werner Hofmann: Caspar David Friedrichs „Tetschener Altar“ und die Tradition der protestantischen Frömmigkeit. — Michael Leja: Die Nazarener, Wackenroder und das Motiv der „zärtlichen Begegnung“. — Helmut R. Leppien: Nalbandjan oder das Erbe der Weltkultur. — *Berichte der Hamburger Kunsthalle*.

Aachener Kunstblätter, Bd. 50/1982. Hrsg. v. Peter Ludwig. Museumsverein Aachen/Köln, Verlag DuMont Schauberg 1982. 230 S. mit Abb. im Text. ISBN 3-7701-1438-8.

Ernst Günther Grimme: Neuerwerbung. Ein Relief: „Die Entgegennahme der Ordensregel der Franziskaner durch den Papst“(?). — Anke-Angelika Krickelberg-Pütz: Die Mosaikikone des Hl. Nikolaus in Aachen-Burtscheid. — German Hafner: Ein Bildnis des letzten Attaliden. — Victor H. Elbern: Leuchterträger für byzantinische Soldaten. — Ders.: *Scrinium eburneum avibus et animalibus circumsculptum* — Ein neues römisches Reliquienkästchen. — Paul Good: Die surrealistische Semantik im Werk von René Magritte. — Herbert Lepper: Zur Frühgeschichte des Münzkabinetts im Suermondt-Museum — Zugleich ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Aachener Münzwerks von Julius Menadier. — *Berichte*.

Aachener Kunstblätter, Bd. 51/1982. Ernst Günther Grimme: *Die Schenkung Peter und Irene Ludwig für das Suermondt-Museum*. Mit Beiträgen von Adam C. Oellers, Renate Puvogel, Hans Küpper, Karl-Heinz Goerres und Hermann Schnitzler. Kataloge des Suermondt-Ludwig-Museums Aachen, III. Köln, Verlag M. DuMont Schauberg 1982. 110 S. mit Abb. im Text. ISBN 3-7701-1439-6.